

Zu wenig Zeit für zu viele Probanden

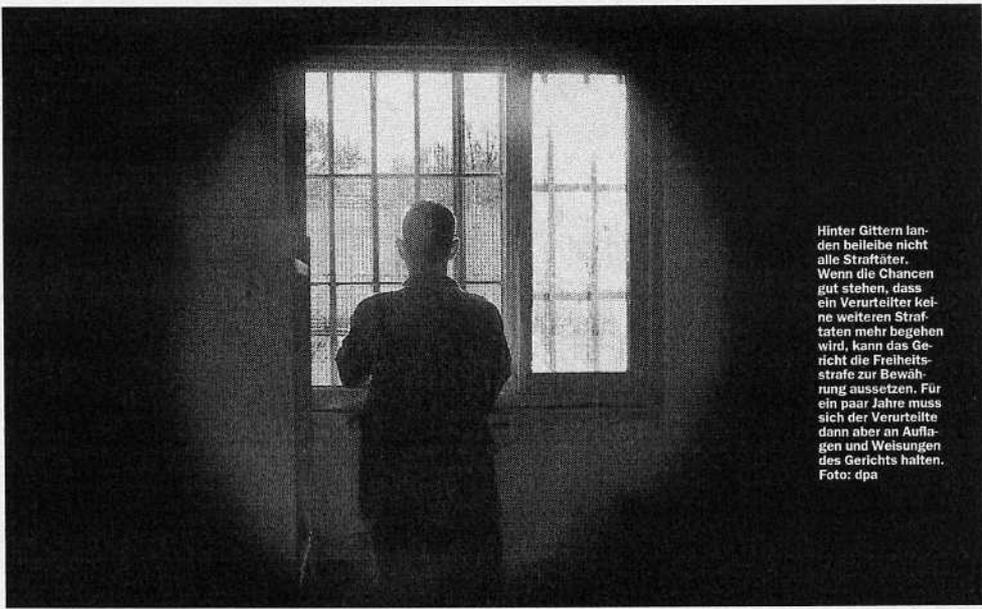
BAYREUTH. Laut Carola André, leitende Bewährungshelferin in Bayreuth, kommen auf einen Bewährungshelfer in der hiesigen Dienststelle 92 Probanden.

André: „Das ist zu viel – um unsere Arbeit im Sinne der Gesellschaft machen zu können, bräuchten wir wesentlich mehr Personal.“ Laut Bewährungshelfer Wolfgang Otto waren es vor 15 Jahren etwa 65 Probanden pro Bewährungshelfer – „und schon damals hieß es, das sei zu viel und solle sich ändern“.

Tatsächlich steigt die Zahl der Probanden kontinuierlich an. André führt das auf die Zunahme psychischer Auffälligkeiten zurück, die dann in einer Straftat mündeten. „Die Menschen werden nicht krimineller, die Problemereiche werden größer“, sagt sie. Zudem wurden laut Otto die Beurteilungskriterien für Straftäter verschärft und so werde ihnen öfter vom Gericht ein Bewährungshelfer zugeteilt.

Dass ein Proband den Staat wesentlich weniger kostet als ein Gefangener, hat laut André allerdings nichts mit der steigenden Probandenzahl zu tun. „Da geht es nicht um Geld“, meint auch Otto, „sondern um Sinnhaftigkeit“.

Ein Inhaftierter kostet den Staat täglich über 80 Euro. Der Betrag setzt sich unter anderem aus Kosten für Sicherheitsmaßnahmen, Betreuung und Essen zusammen. Die Kosten für die Betreuung eines Probanden betragen hingegen nur wenige Euro am Tag. **ai**



Hinter Gittern landen häufiger nicht alle Straftäter. Wenn die Chancen gut stehen, dass ein Verurteilter keine weiteren Straftaten mehr begehen wird, kann das Gericht die Freiheitsstrafe zur Bewährung aussetzen. Für ein paar Jahre muss sich der Verurteilte dann aber an Auflagen und Weisungen des Gerichts halten. Foto: dpa

Schwitzen statt sitzen

Der Verein Fähré kümmert sich um Täter auf Bewährung

BAYREUTH

Ob Anti-Aggressivitäts-Training, Täter-Opfer-Ausgleich oder soziale Arbeitsstunden – der Verein Fähré fördert die Bewährungshilfe.

Der Verein zur Förderung der Bewährungshilfe wurde im Jahr 1993 von Bewährungshelfern gegründet, sagt Vorsitzender Wolfgang Otto. „Die Vermittlung von Sozialarbeitsstunden, die Straftäter häufig als Auflage vom Gericht bekommen, ist unsere Hauptaufgabe.“ Im Jahr kämen zwischen 70 000 und 80 000 vermittelte Arbeitsstunden zusammen. „Diese werden beispielsweise in Tierheimen, Altenheimen oder Vereinen abgeleistet.“

„Um finanziell schwächeren Tätern zu ermöglichen, eine Strafe abzuarbeiten ansatz sie zu bezahlen oder abzutun, sei das Programm „Schwitzen statt sitzen“ ins Leben gerufen worden. Die Geldstrafe werde in Arbeitsstunden umgewandelt. „So leisten die Täter etwas für die Gemeinschaft“, sagt der 41-jährige Sozialpädagoge.

Ein weiteres Angebot des Vereins ist der sogenannte Täter-Opfer-Ausgleich. „Das Opfer bekommt die Möglichkeit, ein Gespräch mit dem Täter zu führen, das von unserer Sozialpädagogin geleitet wird“, sagt Otto. Der Täter müsse sich so mit den Schäden,

die er verursacht habe, und den Ängsten des Opfers auseinandersetzen. Die Taten reichen von Sachbeschädigung bis hin zu Gewaltverbrechen. „Wir hatten sogar einmal ein Sexualverbrechen“, sagt Otto. Voraussetzung für ein solches Gespräch sei, dass sich das Opfer zu einem Gespräch bereit erklärt und der Täter die Tat gesteht. Anschließend werde eine Wiedergutmachung vereinbart. „Das kann Hilfe bei der Gartenarbeit oder eine Geldzahlung sein.“ Seit dem Jahr 2009 bietet der Verein das sogenannte Anni-Aggressivitätstraining an. „Für Mehrfachtäter bieten wir ein Intensivtraining an, das ungefähr ein halbes Jahr dauert“, sagt Otto. Ziel sei der Abbau von Aggressivität, was häufig gelinge. Otto: „Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass zwei Drittel nicht mehr rückfällig werden.“

Außerdem gebe es eine „abgespeckte Version“, diese ist für Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren, die das erste Mal gewalttätig geworden sind“, sagt der Vorsitzende. So sollen die Jugendlichen einen Weg aus der Gewalt finden und von weiteren Straftaten abgehalten werden.

Der Verein möchte mit diesen Angeboten einen Beitrag zur Sicherheit Bayreuths leisten, denn Täterarbeit sei auch Opferschutz. Otto: „Wenn nur eine Straftat verhindert werden kann, hat es sich gelohnt. Denn ein Opfer weniger ist jede Mühe wert.“ **lf**

Kraft, Takt, Optimismus

Bewährungshelfer sprechen über ihre Arbeit – Straftäter aus allen Schichten

BAYREUTH
Von Anna Ihl

Sie betreuen Verkehrsünder, Drogenabhängige, Gewalt- und Sexualverbrecher – und versuchen, diese Menschen wieder zurück in die Gesellschaft zu führen: Bewährungshelfer. Dazu braucht es eine sozialpädagogische Ausbildung, Feingefühl, Kraft und einen unerschütterlichen Glauben an die Menschheit.

Carola André, Doris Rieß und Wolfgang Otto sind Bewährungshelfer in Bayreuth. Täglich arbeiten sie mit Straftätern, denen eine Chance gegeben wurde, sich zu bewähren. Einige können so dem Gefängnis entgehen, andere würden etwa wegen guter Führung vorzeitig daraus entlassen. Alle müssen bestimmte Auflagen erfüllen. Die Bewährungshelfer übernehmen dabei eine doppelte Funktion. Zum einen kontrollieren sie ihre sogenannten Probanden und erstatten dem Gericht Bericht, zum anderen motivieren sie sie und helfen ihnen dabei, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Dazu müssen sie den Straftätern gegenüber vor allem unvoreingenommen sein. „Ich habe einen Auftrag“, sagt Rieß, „und der ist unabhängig von Sympathie oder Gefühlen.“ Laut Otto muss man lernen, die Täter als Menschen zu se-

hen. Deswegen könne man seine Straftaten trotzdem verurteilen.

Im ersten Gespräch erklären die Bewährungshelfer dem Probanden alles über die Zeit, die vor ihm liegt – in der Regel geht eine Betreuungszeit über drei bis fünf Jahre. Sie sprechen an, was sie von ihm erwarten und was sie selbst einbringen. Erklärtes Ziel ist, dass er am Ende der Bewährungszeit straffrei ist. Beim zweiten Treffen versuchen die Bewährungshelfer dann, die persönliche Situation des Probanden kennenzulernen, ihn zu verstehen und seine Lebensumstände zu erfahren. Nach einem halben Jahr schreiben sie den ersten Bericht für das Gericht – mit Einschätzung und Ausblick.

Bewusstsein schaffen

Die Probanden verhalten sich laut Bewährungshelfleiterin André sehr unterschiedlich in den Gesprächen. Einige seien zunächst verstockt, andere von Beginn an sehr aufgeschlossen, wieder andere würden erst einmal alles verweigern. Vielen sei gar nicht klar, dass sie ein Problem haben. Menschen, die unter Alkohol sehr aggressiv werden, sähen beispielsweise nicht ein, auf Alkohol zu verzichten. „Wir versuchen, ein Problembewusstsein zu schaffen“, sagt André. Oft müsse man dann Weisungen anordnen und etwa ein Alko-

holverbot verhängen. „Das ist keine Schikane – auch wenn die Probanden das manchmal so sehen“, betont Rieß.

Entgegen dem häufigen Vorurteil, nur Menschen aus der unteren Schicht kämen mit dem Gesetz in Konflikt, kommen die Probanden von André, Rieß und Otto aus allen Reihen der Gesellschaft. Otto: „Da gibt es keine Unterschiede.“

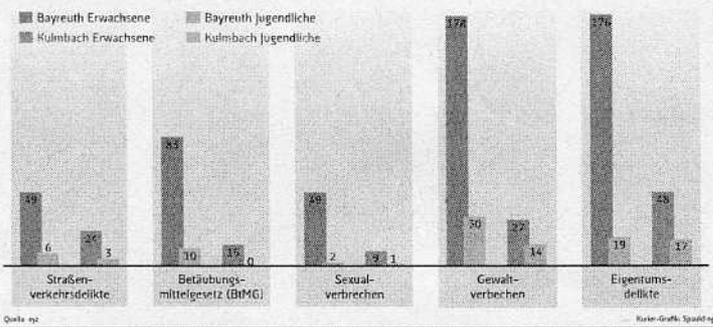
INFO Die Bewährungshilfe des Landgerichts Bayreuth hat zwei Dienststellen: in Bayreuth und in Kulmbach. Insgesamt arbeiten dort acht Mitarbeiter.

Von der Droge zum festen Arbeitsplatz

BAYREUTH. Es gibt Straftäter, die werden immer wieder rückfällig. Doch es gibt auch viele positive Entwicklungen. Carola André: „Ein junger Mann hat mich beeindruckt. Er war drogenabhängig und kam aus der Klinik. Er hatte Gesprächsbedarf, hat sich an seine Anweisungen und auch den Kontakt zu seinem Psychiater gehalten. Schließlich hat er eine Ausbildung durchgezogen und wurde übernommen. Über so einen Verlauf freue ich mich immer wieder.“ **ai**

Statistik der Bewährungshilfe beim Landgericht Bayreuth

Die Übersicht zeigt die Deliktgruppen in den Dienststellen Bayreuth und Kulmbach, gegliedert in straffällig gewordene Erwachsene und Jugendliche. Stand: 16. Februar.



Eigentumsdelikte führen die aktuelle Statistik der Bewährungshilfe beim Landgericht Bayreuth mit 250 Fällen an, dicht gefolgt von der Zahl der Gewaltverbrechen mit 249. Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz gab es beim Dienstort in Bayreuth mit 93 zu 15 Fällen deutlich häufiger als in Kulmbach. Straßenverkehrsdelikte und Sexualverbrechen bilden in der Statistik das Schlusslicht.

Der Weg zur Bewährung

Privatleute machten den ersten Schritt

BAYREUTH

Mitte des 19. Jahrhunderts wurden in den USA zum ersten Mal Versuche unternommen, Freiheitsstrafen zur Bewährung auszusetzen. Sie gingen zunächst ausschließlich auf Initiativen privater Personen, die sich für Probleme des Strafvollzugs interessierten, zurück. Durch die guten Erfahrungen begannen einige Staaten der USA und England, die Bewährungshilfe gesetzlich zu regeln: Die Bewährungshilfe wurde zur Institution.

Zur gleichen Zeit führte man in den angelsächsischen Staaten, im französisch-belgischen Rechtskreis und in Teilen der Schweiz die zweite Form der Bewährung ein, die bedingte Entlassung mit anschließender Aufsicht. Im Deutschen Reich schützten diese Bemühungen. Jedoch wurde die bedingte Entlassung im Gnadenverfahren als Vorstufe zur Bewährungshilfe Ende des 19. Jahrhunderts erstmals in Sachsen eingeführt. Anfang des 20. Jahrhunderts bis ins Jahr 1943 gab es in Deutschland die Möglich-

keit, Jugendlichen die Strafe zur Bewährung auszusetzen, allerdings wurde ihnen noch kein Bewährungshelfer zur Seite gestellt.

Eingang in die Strafrechtspflege der Bundesrepublik fand die Bewährungshilfe mit dem Dritten Strafrechtsänderungsgesetz (1953), nachdem der Verein Bewährungshilfe seit dem Jahr 1951 in vom Justizministerium finanzierten Versuchsreihen Bewährungshelfer eingesetzt hatte und diese Versuche erfolgreich verlaufen waren. **red**

INFO

Das Gericht setzt die Vollstreckung einer Strafe zur Bewährung aus, wenn zu erwarten ist, dass der Verurteilte sich die Verurteilung zur Warnung dienen lässt und künftig auch ohne den Vollzug der Strafe keine Straftaten mehr begehen wird. Sich in diesem Sinn zu bewähren, ist die gesellschaftliche Erwartung an den Verurteilten, innerhalb einer bestimmten Frist – das ist die Bewährungszeit – ein an sozialen Normen orientiertes, straffatenfreies Leben zu führen. **red**